



wärtigen englischen Grubenarbeiterausstandes, der den Unternehmerverband gesprengt hat, belegte der Vorwärts seine Ansicht und beglaubigte schließlich die Gewerkschaften als eine „wirksame, siegreich bringende Waffe des Proletariats“. Ja, auch Auer hatte in seiner Rede einen ältern Ausspruch zitiert, nach dem die Gewerkschaften dazu da sind, den Arbeitern schon jetzt aus ihrem Kampf als Klasse materiellen Nutzen zu bringen, während die politische Bewegung erst in späterer Zeit Früchte tragen werde. Ähnlich hatte sich sogar Bebel auf dem Pariser Kongress ausgesprochen im Anschluß an seine Beobachtung, daß die bürgerliche Gesellschaft noch sehr fest sich zeigt.

Weniges ist diesen Entgegnungen hinzuzusetzen. In erster Linie muß man das den Gewerkschaften, die für den Tageskampf bestimmt sind, in der Entfernung geeignete „memento mori“ als Mißgriff bezeichnen. Vorkünftig existiert in Industrie und Gewerbe Deutschlands noch ein ungeheurer Mittelstand (nach der 1882er Gewerbezahlung waren im Handwerk etwa  $3\frac{1}{4}$  Millionen, d. i. 53,85 Proz. aller Arbeiter beschäftigt, in der Hausindustrie 544 000 oder 9,02 Proz., kleinen Fabriken 686 000 oder 11,35 Proz., in fabrikmäßigen Großbetrieben nur erst  $1\frac{1}{2}$  Mill. oder 25,78 Proz.) und wie lange der verhältnismäßig langsame Aufsaugungsprozeß währt, ist unberechenbar. Wie die Kampfbedingungen einmal später sich gestalten werden, braucht uns heute noch keine Kopfschmerzen zu verursachen. Ob die Arbeiter mit zunehmender Konzentration sich wehrlos ausliefern werden, ist eine Frage, die die menschliche Geschichte verneint, nach ihr sind die Unterdrückten oft selbst zu ausichtslosen Widerständen geschritten; so hat die Sozialdemokratie sich ja auch nicht von der furchtbaren Wucht des Sozialistengesetzes niederdrücken lassen. Ebenso muß erst die Praxis lehren, ob der Kampf gegen die „Großen“ wirklich schwieriger fallen wird als der gegen die „Kleinen“. Wir Buchdrucker haben eigentlich immer den Kampf gegen die Kleinen schwerer gefunden; diese finden für ihre wenigen Arbeiter leichter Erfaß, haben weniger oder gar keine qualifizierten Arbeiter, wozu die bestimmten geschulten Arbeiter nur schlecht entbehrlich oder ersetzbar werden, und ihr winziger Betrieb kann mit neuen Arbeitern so gut funktionieren wie mit eingerichteten. Aus all diesen Gründen sind denn auch in den kleinen Kunststempeln zumeist die allertraurigsten Zustände, dagegen herrscht in den Großbetrieben, die mit der Masse von Arbeitern weniger bequem herumpringen können, ungleich mehr Ordnung und Annehmlichkeit. Schließlich kämpft sich schlechterdings gegen 1000 Feinde schwieriger als etwa gegen 100 und daß in den Großbetrieben die zahlreichen Arbeiter an Corpsgeist und Stärke gewinnen, sagte bereits Karl Marx. Endlich widerspricht die ausländische Streikstatistik der Bebel'schen Mutmaßung. Es hatten einen günstigen Ausgang von allen Streiks:

in den Ver. Staaten (1881—86)	46,5 Proz.
„ England (1889)	41,6 „
„ 1890	37,3 „
„ Frankreich (1874—87)	25 „
„ 1890	26 „
„ 1891	34 „
„ Italien (1878—91)	17 „

Also in den Vereinigten Staaten, dem Lande der fortgeschrittensten Kapitalkonzentration sind die meisten Erfolge, die wenigsten in dem unentwickelten Italien. Und progressiv nach der wirtschaftlichen Entwicklung folgt hinter Amerika England und Frankreich, speziell in letzterem wieder steigt mit den zunehmenden Jahren, also der Konzentration, der günstige Ausfall von Streiks. Man sieht, Kombinationen haben manches mißliche.

Eins ist bezüglich der sehr bestechlichen Bebel'schen Hypothese allerdings unstrittig: mit dem zunehmenden Reichtume der Unternehmer wird der Erfolg von Lohnbewegungen immer mehr abhängig von der Taktik, dem Geschick, der Schulung und Entschlossenheit der Arbeiter. Die auf eine geringe Zahl von Köpfen kondensierte Groß-Unternehmerschaft, mächtig und weite Kreise in Staat und Gesellschaft beherrschend, verständigt sich schnell und unmerklich zur Niederwerfung der Arbeiter und dem wird fortan nach Möglichkeit zuvorzukommen sein.

An unserer Buchdruckerorganisation wird auch die Prophezeiung des Höchst-Usinger Delegierten: die Gewerkschaften würden immer mehr zurückgehen, je mehr die Betriebe sich konzentrieren, zu nichte. Der Buchdruckerverband ist, obgleich im Buchdruckgewerbe seit drei Jahrzehnten eine immense Kapitalkonzentration vor sich gegangen, große Reichtümer in wenigen Händen zusammengefloßen sind, in dieser Zeit permanent mit gewachsen und zwar in der Masse wie in der Potenz. Die Mitgliederzahl ist von 5000 im Jahr 1868 stetig gestiegen bis auf über 16,000, die sie jetzt beträgt. Und Leistungen und Weltstellung stiegen im gleichen Maße.

Zuletzt sei noch auf die Bestimmung hingewiesen, welche den Gewerkschaften tatsächlich in der umgewandelten Gesellschaft zufallen wird. Diese könnte gar nicht besser als durch Verständigung in den einzelnen Betriebszweigen ihre Regelung finden. An die Gewerbetreiter der Bedarf heran und dessen Erfüllung liegt ihnen ob. So wie das Volk sich selber regieren soll, muß sich auch die einzelne Branche regieren, die doch allein sachverständige Beschlüsse fassen kann. In Nr. 106 des Corr. war eine Aeußerung Liebknechts aus der Zukunftsstaatsdebatte des Reichstages wiedergegeben, die dieser Anschauung ebenfalls in prägnanter Form Ausdruck verlieh. Danach hatte Liebknecht seinerzeit Gelegenheit gehabt, gegenüber einigen Genossen, die die Gewerkschaften unterschätzten, zu betonen, daß wenn die sozialistische Partei in England, wo sie jetzt schwach ist, so stark wäre, daß sie das Staatsrudern in die Hand nähme, sie kraft der „wunderbaren Arbeiterorganisationen in der glücklichen Lage wäre zu dekretieren: Von morgen mittag 12 Uhr ab geht der Betrieb aller Fabriken, aller Bergwerke usw. über an die organisierten Arbeiter-schaften“ — und in keinem Betriebe würde deshalb die geringste Störung eintreten.“ Ein gleiches machte Liebknecht von den Werken des Herrn v. Stumm geltend unter der Voraussetzung, daß seine Arbeiter organisiert wären und irren wir nicht, exemplifizierte er des fernern auf die gut organisierten Berliner Buchdrucker. Das Wort hat seitdem viele Anhänger gefunden, leider wird es in der letzten Freitagnummer (3. November) des „Vorwärts“, dessen Chefredakteur Genosse Liebknecht ist, wahrscheinlich zur allgemeinen Ueberraschung, redaktionell kurzweg abgethan. „Der Auffassung, als ob die Gewerkschaften in der Lage seien, die Leiter des sozialistischen Produktionsystems auszubilden, müssen wir entschieden widersprechen“, heißt es da. „Die in der sozialistischen Gesellschaft zur Wahrheit werdende Massenproduktion kann logischer Weise in den Betrieben, aus denen die gewerkschaftlichen Kreise sich rekrutieren, kein Vorbild finden.“ Mit diesem Resaveu liegt ein weiterer der mancherlei Widersprüche vor, die in der Partei über die Gewerkschaften kursieren und auf die wir u. a. im folgenden, dem Schlußartikel zu sprechen kommen werden.

(Schluß folgt)

## Korrespondenzen.

Berlin. Die Treber — die Nürnberg, d. h. hier Vereinsmitglieder — hier Reinweber, so lautete am letzten Sonntag in Berlin der Schlußruf bei der Wahl

von Besitzern zum Innungs-Schiedsgericht. Und ein richtiges Abschlagen der Herren N.-B.-Vereinsmitglieder hat denn auch stattgefunden. Trotzdem die Verhältnisse für die Verbandsmitglieder in den Innungsdruckerelien — nur Gehilfen von solchen waren wahlberechtigt — so ungünstig liegen wie nur irgend möglich und trotzdem von Seiten der Redaktion des Typographen alles Mögliche für die Beteiligung des Herrn N.-B. gethan wurde, siegten unsere Kandidaten mit 578 Stimmen gegen 173, die für die Gegenkandidaten abgegeben wurden. Nicht man in Betracht, daß von den rund 1700 bei Innungsmeistern beschäftigten Gehilfen nur etwa 900 dem Verband angehören, so kann man mit dem Resultate wohl zufrieden sein und die Reinweber werden nun wohl bald einsehen lernen, daß für sie in Berlin nichts zu hoffen ist. Man erzieht eben aus der Abstimmung, daß wohl eine ganze Anzahl von den 600 Mitgliedern, welche der Reinweber-Bund in Berlin zählen mag, nur gezwungen demselben angehören, weil die Herren Faktoren dazu sorgen; wenn es aber gilt Farbe zu bekennen, dann haben viele die Scham doch noch nicht soweit verloren, daß sie sich offen zu Mitgliedern dieser Junft bekennen. Für die Zukunft, glaube ich, ist es das Beste, wenn man in unsem Corr. über den Reinweber-Bund nicht mehr soviel Raum verschwendet wie bisher; dann mag derselbe sein Scheindasein ruhig weiter fristen, unser Sache kann er nur in sehr geringem Maße schaden. G. Reizmann. (Kollege Reizmann vergißt wohl, daß die Aktien der Reinweber wahrscheinlich viel höher ständen, wenn der Corr. weniger Raum über sie „verschwendet“, d. h. ohne Kennzeichnung sie hätte gewähren lassen. So drückt sich die Anerkennung für die nun zum Teile vollendete Niedertaktung nicht gerade schön aus. Red.)

P. Brandenburg. Am 22. Oktober fand in Potsdam unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. Die Mitglieder des Bezirks waren zahlreich erschienen, während die Nichtmitglieder, wie gewöhnlich, durch Abwesenheit glänzten. Der Vorsitzende, Kollege Leimbach, aus Brandenburg gab in seinem Situationsberichte bekannt, daß wir auch im abgelaufenen Quartale wieder mehrere Ausnahmen zu verzeichnen hatten. Die Früchte unrer Agitation in Rathenow in diesem Frühjahr, die Gewinnung von fünf neuen Mitgliedern, seien uns leider infolten wieder verloren gegangen, als die betreffenden Kollegen nach und nach infolge „Arbeitsmangels“ den Staub Rathenows von ihren Füßen schütteln mußten, der letzte derselben infolge des Artikels im Corr., welcher die Verhältnisse in den dortigen Druckerelien schilderte und das Gebahren der Prinzipale an den Pranger stellte, was natürlich den „Herren im Hause“ nicht gefiel; es sei eben manchmal bitter, die Wahrheit hören zu müssen. Jedoch ließen wir uns dadurch nicht entmutigen, sondern würden immer und immer wieder versuchen, denselben festen Fuß zu fassen und menschenwürdige Zustände schaffen zu helfen. Die Verhältnisse am Orte seien gute zu nennen, sämtliche Kollegen erfreuten sich nach wie vor der neunstündigen Arbeitszeit und beide Teile, Prinzipale wie Gehilfen, befänden sich wohl dabei, ein Beweis, daß durch verkürzte Arbeitszeit das Gewerbe nicht im mindesten ruiniert werde, wie man uns Gehilfen immer glauben machen wolle. Anschließend gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über die augenblickliche Lage im Gewerbe überhaupt und den Verband im besondern und forderte die Kollegen auf, allezeit treu zum Verbands zu stehen und demselben immer mehr Mitglieder zuzuführen, das Bemühen unserer Gegner, Treiche in unsere Reihen zu schleßen, würde dann für immer erfolglos sein. — Aus den Berichten der Vertrauensleute aus den übrigen Orten unrer Bezirks ging hervor, daß die Verhältnisse in den meisten Orten noch sehr ungünstig sind und also für die Agitation noch ein reichliches Arbeitsfeld vorhanden ist. Von einem Potsdamer Kollegen wurden die geradezu widerlichen Verhältnisse in der Lehrlings-Buranstalt der Potsdamer Nachrichten einer derben Kritik unterzogen. Zur Illustration der dortigen Zustände mag erwähnt werden, daß es keine Seltenheit ist, daß sich die „angebundenen Kunststiller“ Schnaps und Bier holen lassen und wader mit den beiden dort beschäftigten Herren Gehilfen zusammen gehen. Offen wir, daß auch hier bald Wandel geschieht wird. — Die nächsten Punkte der Tagesordnung bildeten Verlesung des Massenberichts und die verschießenlichen Anträge, von denen einer, der auch von der Versammlung angenommen wurde, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Derselbe gibt dem Bezirksvorstande das Recht, bei etwaigen Lohnifferenzen, vorzugsweise bei Ausständen in graphischen Gewerben, aus der Bezirksklasse bis zu 25 Rt. für die Ausständigen zu bewilligen. — Bei den im kommenden Winter zu veranstaltenden Agitationsreisen sollen hauptsächlich Rathenow und Spandau in Angriff genommen werden; letzterer Ort wurde auch als Zusammenkunftspunkt für den nächsten Bezirkstag gewählt. — Unter dem letzten Punkte, Verchiedenes, wurde noch in betreff unrer in Liquidation befindlichen Zentral-Kantensche von der Versammlung folgende Resolution einstimmig an-



